

vollständig eingearbeitet, die Werke in den westlichen Sprachen überwiegend; dagegen ist die in osteuropäischen, namentlich in slawischen Sprachen (auch auf tschechisch) erschienene Literatur nur in Form einer „highly selective basis“ (S. XXVII) berücksichtigt worden. Die Praxis ist aber nicht ganz so schlimm wie man der Theorie nach befürchten müßte, denn die Ergebnisse der tschechischen Forschung bilden stets den Grundstock der einzelnen Themenkreise, wenn man hier auch nicht selten verschiedenes Wichtige vermißt. Das Buch gliedert sich in vier Teile. Im ersten Teil folgen die Titel der historisch-chronologischen Entwicklung, der zweite Teil ist einzelnen Personen gewidmet, der dritte gliedert das Material nach bestimmten Sachgruppen und der vierte bringt die allgemeinen Hilfsmittel. Zahlreiche Querverweise sollen das Suchen erleichtern. Eine ausführlichere Wertung des Werkes, das man zur ersten Orientierung gern zur Hand nehmen wird, vgl. in Husitský Tábor 2, 1979.

Ivan Hlaváček

Michael W i n t e r, Compendium Utopiarum. Typologie und Bibliographie literarischer Utopien, 1. Teilband: Von der Antike bis zur deutschen Frühaufklärung (Repertorien zur deutschen Literaturgeschichte 8) Stuttgart 1978, J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, LX u. 287 S., zahlreiche Abb., DM 150. – Die hier vorgelegte Arbeit ist das etwas merkwürdige Sammelwerk eines Germanisten (Diss. Saarbrücken, entstanden unter der Leitung von Gerhard Schmidt-Henkel), der von der an sich rühmenswerten Absicht geleitet wurde, die ungemein reiche und dabei unübersichtliche Gattung jener Literatur nach Typen und Entwicklung überschaubar werden zu lassen, für die man (mit mehr oder minder großem Recht) den Begriff Utopie anwenden kann (die Einschränkung muß insbesondere für das MA gelten). Schwerpunkt ist dabei eine Art Bibliographie, wo von Lykurgs Gesetzeswerk bis zum Ende des 18. Jh. alle vom Vf. als „utopisch“ (anders und nicht minder unscharf: „sozialutopisch“) empfundenen Werke zusammengestellt werden. Die bibliographische Aufnahme folgt dabei dem Originaltitel der Erstausgabe – ein Prinzip, das für neuere Literatur sinnvoll sein mag, bei ma. Werken hingegen zu kuriosen Angaben führt: so wird z. B. bei der unter der Nr. 33 genannten *Reformatio Sigismundi* diese, in der Literatur einzig und allein bekannte, Bezeichnung des Werkes samt der grundlegenden MGH-Ausgabe H. Kollers ganz unauffällig am Schluß erwähnt, typographisch herausgehoben und in aller Breite umständlich wiedergegeben wird hingegen am Kopf der Titelaufnahme das (gänzlich unwichtige) Titelblatt des Erstdrucks von 1476. Beigefügt sind das jeweilige Werk charakterisierende Zitate aus Lexika oder einschlägiger Literatur. Soweit das MA betroffen ist, wird man dem Vf. hierbei kaum eine glückliche Hand bescheinigen können, und zwar weder in der Auswahl der Autoren bzw. Anonymen noch in den zufällig herausgegriffenen und nicht selten wirr aneinandergereihten Wertungen der Literatur; so ist man z. B. höchst erstaunt, den *Anticlaudianus* Alans von Lille hier zu finden, aber nur ein Zerrbild vom *Oeuvre* Joachims von Fiore vorgesetzt zu bekommen und absolut nichts aus der in ihrer Bedeutung für dieses Thema gar nicht zu überschätzenden Literatur der Franziskanerspiritualen. Für den Mediävisten ist diese Zusammenstellung, soweit sie seinen eigenen Bereich betrifft, wertlos; als Orientierungsmittel über diesen Rahmen hinaus problematisch. Der einleitende Abschnitt „Utopie als Roman und Utopie als Aktionsprogramm. Zwei Formen utopischen Denkens (Morus und Müntzer)“ ist hier nicht zu würdigen (er steht auch nur in lockerem Zusammenhang zum eigentlichen „Compendium“); die im Anhang beigegebene „Typologische Zusammenfassung“ schwelgt in Schaubildern, die allenfalls für den Vf. Erkenntniswert haben mögen; ein Autorenregister ist beigegeben.

A. P.